

meyer heute wirklich notwendig ist. Angesichts der Bedeutung der Benediktsregel für die Geschichte der christlichen Spiritualität und ihrer, aller Zeitbedingtheit zum Trotz, ungebrochenen Aktualität bietet das Buch jedem interessierten Leser die Gelegenheit, sich mit ihm auseinanderzusetzen und von seinem Inhalt sich anregen zu lassen. Bei dem uferlosen Angebot über religiöse Literatur – mit einem eindeutigen Vorrang der Quantität vor der Qualität – ist die Veröffentlichung daher nicht überflüssig.

Dass zwei evangelische Autoren die Ausgabe besorgt haben, zeugt vom Reichtum des gemeinsamen christlichen Erbes, das über alle konfessionellen Unterschiede hinweg gültig und tragend bleibt.

Horacio E. Lona SDB

TE DEUM

Das Stundengebet im Alltag.

Maria Laach und Stuttgart: Ars liturgica und Katholisches Bibelwerk. – 1 (2004). Erscheint monatlich.

ISSN 1614-4910. – Jahresabonnement EUR 51.80 (inkl. Versandkosten). Einzelbezug EUR 5.50.

Die Geschichte der christlichen Frömmigkeit ist auf das Engste mit der Geschichte der Orden verknüpft, weil sich die Entstehung der einzelnen Gemeinschaften immer zwei Polen verdankt: dem der Absonderung aus dem Alltäglichen, dem Abgeschliffenen, Eingefahrenen, mit einem Wort: aus der Routine einerseits und andererseits der Hinwendung zu eben diesem Alltag, um ihn neu zu beleben, zu durchwirken. Dies hat dazu geführt, dass sich zahlreiche Orden darum bemüht haben, die Laien nicht nur darüber zu belehren wie sie in rechter Weise beten sollen, sondern ihnen auch Möglichkeiten zu weisen, das Gebet Tag für Tag zu üben und durchzutragen.

Der Orden des heiligen Benedikt fällt einem vielleicht nicht als der erste ein unter jenen, die dieses Apostolat gepflegt haben; scheinen für das Laiengebet doch vor allem seit den Tagen der tridentinischen Reform die Jesuiten und die franziskanischen Gemeinschaften von größerer Bedeutung zu sein. Indessen haben die Benediktiner nicht erst seit den Anfängen der liturgischen Bewegung dem Laiengebet aufgeholfen, auch in den Jahrhunderten zuvor haben sich bedeutende Persönlichkeiten (man denke etwa an Ägidius Jais oder Karl Braun) aus dem Benediktinerorden dieser Aufgabe verschrieben.

Der Name der Abtei Maria Laach ist freilich eng mit der liturgischen Bewegung verknüpft und man geht sicher nicht fehl, wenn man bei einem Gebetbuch, das dieses Kloster hauptsächlich verantwortet, vornehmlich liturgische Frömmigkeit erwartet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen des Doppelgängers Magnificat, welches ein französisches Vorbild erstmalig in Deutschland publik machte und bei dem man redaktionell anfänglich mitbeteiligt gewesen war, bringen die Laacher Mönche in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bibelwerk nun ein Periodikum heraus, das im Titel ebenfalls einen festen Hymnus der Tagzeitenliturgie zum Programm erhebt: Te Deum. Ein wenig verwunderlich mag es scheinen, dass die Laacher (in der Person Pater Ambrosius Leidingers) der Magnificat-Redaktion den Rücken kehrten und eine Konkurrenz ins Leben riefen. Dem Rezensenten böte sich dadurch gleichwohl die interessante Gelegenheit die beiden Konzepte zu vergleichen – wenn es denn markante Unterschiede gäbe. Das aber ist nicht der Fall. Hier wie dort versucht man die Teile, die

seit je her zum Grundgerüst von Gebetbüchern gehören, das Morgen- und Abendgebet und die hl. Messe, aus den Texten der Liturgie heraus so darzubieten, dass der Beter einerseits Teil hat am Gebet der Kirche, andererseits aber nicht von einem zu großen Pensum überfordert wird. Dieser Kern wird angereichert durch Teile liturgischer oder allgemeiner religiöser Bildung und das Ganze wird dargeboten in einer ansprechenden, einem Gebetbuch würdigen Form, die auch die Schätze der christlichen Kunst miteinbezieht. An den Jahrgängen von Magnifikat lässt sich erkennen, dass es einige Zeit gedauert hat, bis die Herausgeber zu dieser Erkenntnis durchdrangen: Hatten die ersten Ausgaben im Erscheinungsbild noch manches mit den Städteverbindungen der Deutschen Bahn gemein, so hält der Leser nunmehr gediegene Bändchen monatlich in Händen. Te Deum hat darüber hinaus noch auf einen festen, nach innen umgeklappten Einband geachtet, der dem Ganzen ein sehr würdevolles Aussehen verleiht.

Die Idee und die Durchführung sind sehr zu loben. Die Konkurrenz erinnert ein wenig an die Koexistenz der früheren Messbegleiter: des Beuroner „Schott“ neben dem Laacher „Bomm“. Damals waren es Feinheiten in den Übersetzungen und andere Nuancen, die den Unterschied ausmachten, wodurch sodann die Leser dem einem oder dem anderen zuneigten. Man darf gespannt sein, wie sich die beiden Zeitschriften entwickeln werden. Der Markt ist seit den Zeiten von Schott und Bomm ja nicht größer geworden.

Hie und da kann man über die Auswahl der Texte streiten. So hat die Gattung „Hymnus“ im Laufe ihrer Geschichte gewiss viele Facetten ausgeprägt. Diesem aber bisweilen beliebige Lieder zuzuordnen, erscheint doch ein wenig problematisch: „Du lass dich nicht verhärten“ ist ein schönes Lied, das Wolf Biermann mit viel Herzblut geschrieben hat, Peter Huchel, für den es verfasst war, ein Trost gewesen sein mag; und auch ich singe es gerne. Ein Hymnus wird daraus trotzdem nicht.

Eine generelle Anfrage betrifft die Publikationsform. Es ist eine gute Idee, dem Leser gleichsam ein „Gebetspäckchen“ periodisch zukommen zu lassen. Was aber geschieht mit den alten, gebrauchten Heften? Soll man sie wegwerfen – diese Möglichkeit sollte bei Gebetstexten eigentlich niemand leichten Herzens erwägen. Wohin aber dann damit?

Philipp Gahn

JASPERT, Bernd

MÖNCHTUM UND PROTESTANTISMUS

Bd. 1. Probleme und Wege der Forschung seit 1877. Von Hermann Weingarten bis Heinrich Boehmer. – Erzabtei St. Ottilien: EOS-Verlag, 2005. – 608 S. – (Regulae Benedicti Studia. Supplementa. Bd. 11). – ISBN 3-8306-7139-3. – EUR 72.00.

Kaum ein anderer Verfasser im deutschen Sprachraum dürfte so geeignet sein, um das Thema Mönchtum und Protestantismus kompetent abzuhandeln, wie der Autor des hier zu besprechenden Werkes. Jaspert (= J.), Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an der Universität Marburg und Pfarrer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, ist ein ausgewiesener Kenner des alten Mönchtums. Als Begründer und Mitherausgeber der „Regulae Benedicti Studia“ pflegt er auch engen Kontakt mit wichtigen Vertretern des heutigen Mönchtums. Die Widmung des Buchs an Adalbert de Vogüé OSB, den Altmeister der Mönchtumsforschung, drückt diese Verbundenheit aus.